Durst. Das Wasser, in welchem sich meine Füße bis an die Kniee befanden, lockte mich so gewaltig, daß ich der Versuchung, in die kühle Fluth hinabzusteigen, nicht lange widerstanden haben würde, als plötzlich das Pferd zu scharren anfing und sich legen zu wollen schien. Da erkannte ich die Gefahr, welche mir drohete; ich stachelte das Pferd mit den Sporen und brachte es glücklich an das andere Ufer, wo es sich sogleich wieder in Trab setzte. Die nächste Stunde verbrachte ich in unbeschreiblicher Angst, denn unter den glühenden Sonnenstrahlen wurde ich von einem heftigen Fieber gepeinigt, dessen Qualen noch durch die Erinnerung an das klare, kühle Wasser vermehrt wurden. Ich versuchte mich umzusehen und die Gegend, in der ich mich befand, zu erkennen, aber es lag ein dichter, undurchdringlicher Nebel vor meinen Augen. Nach einiger Zeit verlor ich das Bewußtsein ganz und gar; ich brach zusammen und sank von dem Sattel herunter. Es hielt mich aber jemand, und der Schmerz in den beiden zerschmetterten Armen preßte mir einen lauten Schrei aus. Auch stammelte ich, wie man später gesagt hat, einige unverständliche Worte. Frisches Wasser, das man mir ins Gesicht spritzte, brachte mich endlich wieder zur Besinnung; ich schlug die Augen auf und sah mit Entzücken, daß ich von Landsleuten umringt war. Das treue, kluge Pferd hatte mich auf dem rechten Wege in die Festung getragen. Man brachte mich ins Lazareth, und durch die geschickte Behandlung eines jungen Arztes wurde ich so glücklich geheilt, daß ich beide Arme behielt."

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00060762